



ERZIEHUNG UND EMANZIPATION

Die verborgene Welt des
Altenburger Magdalenenstifts

Erziehung und Emanzipation

Erziehung und Emanzipation

Die verborgene Welt des
Altenburger Magdalenenstifts

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung
»Erziehung und Emanzipation – Die verborgene Welt des Altenburger
Magdalenenstifts« vom 24. Juni bis 26. Oktober 2025.

www.residenzschloss-altenburg.de

KAG Altenburger Museen



Herausgeber: Roland Krischke für das Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg
Konzeption: Karoline Schmidt, Uwe Strömsdörfer
Redaktion: Karoline Schmidt
Texte: Jutta Koslowski, Toni Janosch Krause, Roland Krischke, Vincent Rudolf,
Karoline Schmidt, Uwe Strömsdörfer, Irene Wellershoff

© 2025 die Autorinnen und Autoren und Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg
VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2025

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise dankbar.

Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH
Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-89739-999-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.asw-verlage.de

Mit freundlicher Unterstützung durch



Wir treten ein für ein



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

7

Uwe Strömsdörfer

Erziehung und Emanzipation – Die verborgene Welt des Altenburger Magdalenenstifts

11

Roland Krischke

Auf dem Weg zur »Skandalgräfin« – Franziska zu Reventlow in Altenburg

17

Irene Wellershoff

Maria von Thadden – eine Frau schreibt ihre eigene Geschichte

27

Jutta Koslowski

Maria von Wedemeyer – eine starke Persönlichkeit

34

Toni Janosch Krause

*Annemarie von Nathusius –
zwischen Tradition und Freiheit*

43

Vincent Rudolf

*Frommer Fingerzeig –
Anna von Bonin*

49

Karoline Schmidt

*Erika von Watzdorf-Bachoff –
eine schreibende Demokratin, ein Mensch des Friedens*

55

Katalog

59

Autorinnen und Autoren

117

Bildnachweis

120

Vorwort

Die Geschichte der Ausbildung von Mädchen und Frauen in Europa ist geprägt von Rollenbildern und Klischees. Abgesehen davon, dass nur den wenigsten Frauen ein Weg zur Bildung möglich war, stand auch bei der Ausbildung der Fürstentöchter und Adeligen stets die Vorbereitung der jungen Frauen auf ihre spätere Funktion als Ehefrau und Mutter im Mittelpunkt. Sofern die Unterrichtung nicht durch Privatlehrer in der Familie erfolgte, waren es fast ausnahmslos Klöster oder andere kirchliche Einrichtungen, die Unterrichtsorte bereitstellten. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein wurden neben grundlegenden Kenntnissen im Lesen und Schreiben, aber natürlich auch in der christlichen Lehre, überwiegend Fertigkeiten unterrichtet, die für das Führen eines Hausstands unentbehrlich waren und darüber hinaus ein schickliches, dem hohen Stand angemessenes Verhalten anerkennen. Erst mit der Aufklärung und den nach 1848 aufkommenden Frauenbildungsvereinen verbesserte sich die Situation nach und nach. Ein gleichberechtigter Ausbildungsweg für junge Frauen ließ jedoch noch lange auf sich warten. Insbesondere die Ausbildungsstätten für »Höhere Töchter« bildeten noch bis ins 20. Jahrhundert hinein eine Bastion der Beständigkeit und der althergebrachten Wertvorstellungen. Das 1705 gegründete Magdalenenstift in Altenburg bildete hier keine Ausnahme. Natürlich wurde der Lehrplan mit den Jahren angepasst und auch der Umgangston veränderte sich. Eine zeitlose Insel zum Zwecke der Mädchenausbildung war dieses Internat gleichwohl. Dies gilt unbeschadet der Tatsache, dass die Zöglinge ihren Aufenthalt sehr unterschiedlich empfanden und bewerteten. In den Erinnerungen der Absolventinnen ist ebenso von einer wertvollen Zeit der Ausbildung und engen Mädchenfreundschaften die Rede wie von überzogenen Maßregelungen durch das Lehrpersonal und fehlender Empathie für die eigenwilligen Charaktere der Heranwachsenden. Erziehungsauftrag und Wille zur Emanzipation standen nicht selten in einem heftigen Widerstreit zueinander.

Dass am Beginn der Geschichte der moderneren Prinzipien folgenden Ausbildungsstätten für junge Frauen das »Gynäceum« August Hermann Franckes

(1663–1727) in Halle an der Saale steht, dessen Prinzipien auch zum Vorbild für das Magdalenenstift wurden, ist für Thüringen ebenso bedeutsam wie für Altenburg. In Lübeck als Sohn eines Juristen und Angehörigen des Domkapitels geboren, verbrachte August Hermann Francke frühe Lebensjahre in Gotha, wo sein Vater seit 1666 eine Anstellung am Hofe Herzog Ernsts des Frommen (1601–1675) innehatte. Ernst I. von Sachsen-Gotha war in Altenburg geboren worden, das durch Erbfall ab 1672 zu seinem Herzogtum gehörte. Inmitten des Dreißigjährigen Krieges an die Macht gelangt, hatte Ernst mit seinem auf den Ruinen des Schlosses Grimmenstein errichteten Schloss Friedenstein in Gotha die Aufgaben seiner Regierung im Namen seiner Wohnstatt formuliert. Zu seinen Überzeugungen gehörte auch das Verständnis für die Notwendigkeit einer guten Ausbildung seiner Staatsbürger. So erhielten die Schüler des Gothaer Gymnasium illustre den Zugang zur herzoglichen Kunst- und Wunderkammer. Davon profitierte auch der 13-jährige August Hermann Francke ein Jahr lang und empfing Anregungen, die er in seinen Lehranstalten in Halle weiterentwickelte und die letztlich auf das Altenburger Magdalenenstift zurückwirkten.

Studiert man sowohl die langen Listen der Lehrenden als auch der Absolventinnen aus 267 Jahren Stiftsgeschichte, überrascht die große Zahl an bedeutenden Namen, die durch ihre Familien oder aber ihren persönlichen Lebensweg weit über Altenburg hinausgewirkt haben. Mit der Residenzstadt im Osten Thüringens sind viele Frauenpersönlichkeiten der deutschen Geschichte verbunden, von denen im Rahmen der Ausstellung und im Rahmen dieses Begleitbandes einige wenige vorgestellt werden.

Dieser Band ist ohne die grundlegende Forschungsarbeit, die Reinhild von Capitaine in ihrem 2005 vorgelegten Band *Unser liebes Stift. 267 Jahre Mädchenerziehung im Magdalenenstift in Altenburg/Thüringen* zusammengetragen hat, nicht denkbar. Es ist ein Glücksfall für die Ausstellung, aber auch für die künftige Erinnerung an das Magdalenenstift als Bildungseinrichtung, dass Frau von Capitaine ihre einzigartige Sammlung von historischen Fotografien, Dokumenten und Objekten der ehemaligen Stiftsmädchen dem Schloss- und Spielkartenmuseum übereignet hat. Wir sind ihr dafür von Herzen dankbar.

Forschungsarbeit am Altenburger Schlossberg ist ohne die reichen Bestände des Landesarchivs Thüringen – Staatsarchiv Altenburg und des-

sen jede Zusammenarbeit nach Kräften fördernde Archivdirektorin Doris Schilling nicht möglich. Wir sind ihr für ihre Unterstützung ebenso zu großem Dank verpflichtet wie dem Stadtarchiv Altenburg und seiner engagierten Leiterin Susan Pleintinger.

Der regelmäßige Austausch mit dem Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Evangelisch-Lutherisches Magdalenenstift Altenburg Dirk Keiner, brachte immer wieder neue Aspekte der Geschichte des Stifts ans Licht. Seine Bereitschaft, die Türen des Stifts zu öffnen und Leihgaben zur Verfügung zu stellen, haben diese Ausstellung enorm bereichert.

Den externen Autorinnen Dr. Jutta Koslowski und Dr. Irene Wellershoff danken wir für ihre wertvollen Beiträge und dem Team des Verlagshauses arts + science weimar und Bettina Preiß für ein schön gestaltetes Begleitbuch und die sehr freundliche Zusammenarbeit.

Dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur danken wir herzlich für seine tatkräftige Unterstützung.

Den größten Anteil an der Ausstellung aber hat Uwe Strömsdörfer, der das Thema Magdalenenstift für das Schloss- und Spielkartenmuseum initiiert, über mehrere Jahre intensiv verfolgt und den Kontakt zu allen Beteiligten hergestellt und gepflegt hat. Karoline Schmidt hat im Rahmen der Zusammenarbeit der Altenburger Museen das Buchprojekt sehr engagiert betreut. Diesen beiden, die ebenso Katalogbeiträge schrieben wie Toni Janosch Krause und Vincent Rudolf, sei an dieser Stelle von Herzen gedankt wie aber auch dem ganzen Team der Altenburger Museen, das von Anfang an alle Arbeitsschritte gemeinsam gegangen ist und viel Herzblut investiert hat.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich nun eine anregende Lektüre und einen lehrreichen Spaziergang durch die verborgene Welt des Altenburger Magdalenenstifts.

Altenburg, im April 2025

Dr. Roland Krischke
Direktor der Altenburger Museen



Magdalenenstift vom Garten aus betrachtet, 1898

Uwe Strömsdörfer

Erziehung und Emanzipation – Die verborgene Welt des Altenburger Magdalenenstifts

Vor 320 Jahren gegründet, wurde das Altenburger Magdalenenstift zu einem Ort, an dem Generationen von Mädchen des deutschen Adels eine umfassende Erziehung erhielten. Heute ist die Geschichte der Einrichtung weitgehend unbekannt, da hier über Jahrhunderte ein Leben abseits der Öffentlichkeit geführt wurde. Zwischen 1705 und 1972 fanden über ein tausend Mädchen im Haus gegenüber dem Residenzschloss Aufnahme und ein Zuhause.

Im Jahr 1665 ließ Herzog Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg (1603–1669) für seine Gattin Magdalena Sibylla von Sachsen (1617–1668) einen Witwensitz in Altenburg errichten. Der gewählte Standort – ein Hügel gegenüber der Residenz – sollte es Magdalena Sibylla ermöglichen, stets einen Blick auf das Schloss zu haben. Noch im selben Jahr wurde das Gelände vermessen und der Grundstein für einen quadratischen Schlossbau gelegt. Doch es sollte anders kommen: Am 6. Januar 1668 verstarb Magdalena Sibylla, weshalb die Bauarbeiten eingestellt und das unvollendete Gebäude fortan als Kornspeicher genutzt wurde.

Bereits 1702 trat Henriette Catharina von Gersdorff (1648–1726), eine überzeugte Lutheranerin und glühende Pietistin¹, an Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732) heran. Sie bat um Unterstützung bei der Gründung eines evangelisch-lutherischen Frauenstifts, in dem unverheiratete Frauen und adlige Kinder eine umfassende Erziehung

erhalten sollten. Der Herzog stimmte zu, stellte das Gelände zur Verfügung und ermöglichte so den Bau, der 1703 vollendet wurde. Die feierliche Einweihung fand am 4. Dezember 1705 statt.

Obwohl Henriette Catharina von Gersdorff über beträchtliche finanzielle Mittel verfügte, reichte ihr Beitrag nicht aus, um ein dauerhaft sicheres Stiftungskapital zu schaffen. Deshalb suchte sie Unterstützung in ihrem Freundes- und Familienkreis – unter anderem bei den Familien von Haugwitz, von Schweinitz und von Schmertzing sowie bei ihrem Bruder Otto Heinrich von Friesen (1654–1717). Auch Herzog Friedrich II. leistete einen maßgeblichen Beitrag: Er überließ das Gebäude samt der von Steuern und Erbpacht befreiten Gärten, schenkte zur Einweihung ein vergoldetes und versilbertes Altargerät, ließ Gedenkmünzen prägen, verteilte silberne Becher und organisierte sogar eine Lotterie zugunsten des Stifts².

Am 30. September 1705 unterzeichneten Vizekanzler Johann Georg Döhler (1642–1710) und weitere hochrangige Vertreter der herzoglichen Verwaltung die Statuten des Stifts. In 58 Paragraphen wurden die Regeln zur Außenvertretung, internen Verwaltung und der christlich-evangelischen Ausrichtung festgelegt. Die Leitung des Stifts erfolgte dabei zweigeteilt: Während der Propst als Vertreter nach außen fungierte, oblag die Führung des inneren Bereichs der Pröpstin. Letztere musste Frömmigkeit, Bildung, wirtschaftliches Geschick und die strikte Einhaltung der Statuten verkörpern – sie galt als »Mutter« der Mädchen, die mit Strenge und Fürsorge Gehorsam von ihren Stiftskindern erwartete.

Die Institution nahm adlige, verwaiste, mittellose oder aufgrund ihres evangelischen Glaubens heimatlose Mädchen ab dem achten Lebensjahr auf. Die Ausbildung war bis zum 17. Lebensjahr möglich und wurde von Stiftspfarrern, Lehrkräften aus Altenburg und Damen höheren Standes übernommen.

Als Fräuleinstift sollten »Töchter adliger Eltern Unterweisung im Christenthume, so wie in allen nützlichen, künftigen, Hausfrauen nöthigen Wissenschaften, Künsten und Fertigkeiten erhalten und ebenso sollen sie zu adliger Sitte und ächter Humanität erzogen werden«³. Unverheirateten Frauen des Adels, den sogenannten Capitularinnen, bot es zudem einen standesgemäßen Lebensraum.